

Bei Anlass der Insulierung seiner hochwürden Gnaden Coadjutors in St. Urban

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 21ten Brachmonat, 1788.

N^{ro}. 25.

Bei Anlaß der Infulierung Seiner Hochwürden Gnaden Coadjutors, in St. Urban.

Sensere, quid mens rite, quid indoles
Nutrita faustis sub penetralibus possit. Horat.

Warum heftet dein Aug Muse! sich unverrückt
An die Gegend Burgunds, welche ein Geistesmann*
Aus der Wohnung der Thiere
Zu der Frömmigkeit Siz' umschuf.

Was erblickest du dort, das so dein Auge reizt?
Ha! Du siehst, wie im Kreis heiliger Chöre dein
Liebling glänzt mit der Inful
Würdig einer Tiare selbst.

Welchen Glanz kann ihm wohl geben sein neues Amt,
Den nicht lange zuvor ihm schon die Tugend gab?
Er giebt Glanz und die Würde
Seinem Amte, das Amt Ihm nicht.

* Der Heil. Robert Stifter und erster Abt von Bisterz. 1098*

Auch dem Dumkopfe wirft Heinter das blinde Loos,
Gold und Ränke des Hofes oder Verwandtschaft zu:
Doch verdienen und zielen

Kann nur Weisheit, nur Tugend sie.

Sey du stolz auf den Sohn Vaterstadt Solothurn,
Er verdienet zu seyn, Mitglied vom edeln Haus,
Das dem Staat' und der Kirche

So viel würdige Männer schenkt.

Schon als Jüngling gab Er glänzende Proben die
Von erhabenem Verstand, fähig das weite Reich
Jedes Wissens zu wandeln

Bis zum Tempel der Wahrheit hin.

In den Augen der Welt dacht' er zu schimmern nicht;
In des Jünglings Aug war die Welt viel zu klein,
Gott und Wahrheit und Tugend

Sind alleine des Weisen werth.

Tief im Stillen versteckt unter den Fittigen
Heil'ger Einsamkeit forschet' oftmals der Geistesmann,
Schlaf und Speise vergessend,

Ganze Nächte der Weisheit nach.

Schnell durchwandelt sein Geist jenen erhabnen Pfad
Der zur Gottheit hinauf führet, wo fürchterlich
Unter zitternden Füßen

Ungesehn oft Abgründe droh'n.

Weit vom Ehrgeiz entfernt, kennet Er keinen Ruhm,
Als den Weisheit nur giebt — der in Erfüllung der
Reinen, heiligen Pflichten

Des gewählten Stands besteht.

* Von Glug.

Nur die edle Begier seiner Gemeinde zu
Nützen, konnte zuletzt Seine Bescheidenheit,
Nicht die Frucht des Gelübdes,
Sondern großer Besinnungen,

Ueberwinden; der Ruf liebender Brüder, die
Freudig weisem Befehl, Seines Verdienstes gewahr,
Sich ergeben, bestimmet
Den nur igt unentschlossnen Geist.

Unter selch' einem Haupt wie wird der Körper blühen,
Neues Leben und Blut gießt sich in jedes Glied,
Jedes wird sich bemühen,
Seine Pflicht wie das Haupt zu thun.

Muthig * strebt ihr aufs neu, Brüder der Tugend nach
Sucht die Weisheit; sie liegt, wo Er den Weg euch weist;
Glänzt sie allen nicht helle,
O so folget nur seinem Wink.

Von der Weisheit entfernt stehet die Tugend selbst
Nie auf sicherem Grund; Wahrheit bevestnet sie,
Ohne Weisheit hört Tugend
bald, bald auf zu seyn, was sie ist,

Feurig sucht Ihr nunmehr beyde, sucht unermüd't;
Nicht zum Sammeln des Golds, ferne von Eitelkeit
Fern von Müßiggang nützet
Ihr die Ruße von Gott geschenkt.

* Die sieben folgenden Strophen sind aus der Erinnerungs-
ode auf den Sel. Abt Benedict entlehnt. Dem über diesen
Punct wußte die Ruße nichts Treffenders, nichts Würdigers
zu sagen.

Keiner, keiner läßt sie, unnütz entglitschen. Nie
Wird Euch eiserne Zeit drohen. Die Mühe wird
Keinen reuen; verkennen
Wird das Haupt auch die kleinste nicht.

Lange bleib Er bey Euch, lange !!! — soll Zeuge seyn
Jeder herrlichen That, die Ihr auf seinem Pfad
Nie erkaltend, verrichtet;
Lange soll' er sie alle sehn!

Sehn wenn zörnender Haß gegen die Sündelust
Auf der Stirne sich zeigt; wenn sich die Liebe zeigt
Zu dem Guten; das Mitleid
Bey dem Anblick der Leidenden

Und die edle Begier, Jedermann viel zu sehn,
Und zu eilen wo Euch rufet das Vaterland.
Keine würdige Handlung
Wird Ihm unangemerkt entfliehn.

Ihr auch Musen erhebt, fröhlich erhebt das Haupt;
O! Er liebt Euch, Ihr wißt, wie er im Klopstocks Ton
Ehmals' Benedikts Tod sang,
Ihn den Edeln, den Er ersetzt.

Holde Musen Er wird, nie euch vergessen, nie,
Nur der Dumkopf allein schmächt euer göttlich Lied,
Mag ers; wenn nur der Weise
Euch verehret, Euch liebt und schätzt.

Ha! noch siehet mein Aug, innigster Wonne voll
Eine Insel! ganz leicht decket die Zukunft sie:
Glänzt einst diese, so schalle
Laut o Muse dein höhers Lied.